

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 10.— M., durch Boten in Remberg
M. in Remden, Rotta, Lubitz, Meritz, Gommio und Gabitz M. und
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 3spaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die
3spaltige Kellamezeile Pfg. Wellagen: Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme donnerstags 10 Uhr,
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer 10.— M., frei Haus 10,50 M., durch die Post einschl. Bestellgeld 12,10 M. Anzeigen: Zeile 80 Pfg., Kellamezeile 2.— M., einschl. Steuer

Nr. 13

Remberg, Dienstag, den 31. Januar 1922.

24. Jahrg

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 30. Januar.

* **Ankündigung des Disziplinärverfahrens.** Der Streikschluß des Vorstandes der Reichsgenossenschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und -Arbeiter hat den Minister Groener veranlaßt, in einem Erlass darauf hinzuweisen, daß jede willkürliche Dienstverweigerung eines Beamten als Dienstvergehen strafbar ist. Gegen Beamten, die dieser Warnung entgegen ihre Pflicht verlegen sollten, wird unverzüglich auf Grund des Reichsbeamten-Gesetzes die Einleitung des förmlichen Disziplinärverfahrens und die vorläufige Entziehung von Dienst alsbald herbeigeführt werden.

* **Auch ein Zeichen der Zeit.** Die gegenwärtige wirtschaftliche Not äußert sich in immer bedenklicheren Folgen. Wo kein Profit, da raucht kein Schornstein, wo der Schornstein nicht raucht, tritt Arbeitslosigkeit ein, im Buchdruckgewerbe mehren sich diese Zeichen. In den letzten 5 Vierteljahren haben 896 Fachschriften und 240 Tageszeitungen ihr Erscheinen einstellen müssen, das sind bei ungefähre 6000 Beiträgen und Zeitschriften beinahe 20 Prozent.

* **Verkaufsbefehle 1921.** St. Verfügung des Reichsministers des Innern werden wirklich bedrückenden Angehörigen von Kriegesgefangenen, bzw. ehem. Kriegsgefangenen, die bis zum 1. 12. 1921 noch nicht zurückgeführt waren, Verkaufsbefehle gemäß. Diese Verfügung erstreckt sich auch auf Familien, deren Angehörige wohl vor dem 1. 12. 1921 zurückgeführt sind, die sich aber noch z. B. in Lagaren befinden. Stichtag für die Eingänge der Anträge ist der 31. 3. 1922.

* **Der Staat verlangt 6 Prozent Zinsen.** 5 1/2 und 6 Prozent Zinsen verlangt jetzt der Staat. Er selbst muß Zinsen jetzt mit mehr als 5 Prozent verzinsen. In der Fortwahrnehmung soll deshalb bei Rückfällen, mit Ausnahme der von Holz, grundsätzlich volle Auszahlung des Kaufpreises bei der Uebergabe oder Aufkündigung verlangt werden. Waten dürfen nur bei Vorgangsschäden eingehalten werden. Zinsunbegünstigte Raten von Kaufpreisen sind 5 Prozent, die Einzahlung über die vertraglich vereinbarte Fälligkeit hinaus 6 Prozent zu verlangen. Auch für gesunde Pachtgebäude werden 6 Prozent Zinsen gefordert. Nur wenn das Pachtgebäude weniger als 500 Mark beträgt, kann Minderbemittelten zinsfreie Einzahlung bis zum Gabe des Rechnungsjahres gestattet werden. Für Rekonstruktionskapitalien sind 5 1/2 und 1 1/2 Prozent zu fordern.

* **Wie fährt man umsonst nach Berlin und zurück.** Das ist nach den neuen Tarifen sehr einfach. Man fährt jemand, der eine Sperrkartenbesitzung, gegen ein einmal von 100 Kilo nach Berlin zu schicken hat. Diese Sperrkartenbesitzung kostet beispielsweise von Stuttgart nach Berlin 705 Mark. Statt nun die Einzahlung der Sperrkarte anzugeben, nimmt man eine Fahrkarte 3. Klasse, die hin und zurück 364 Mark kostet. Auf Grund der Sperrkarte gibt man die 100 Kilo als Postgehalt auf und zahlt dafür 169 Mark. Man fährt also umsonst den 100 Kilo für 533 Mark, und da der Wertender 705 Mark zahlt, so bleibt noch ein Zehrgeld von 182 Mark, womit man sich in Berlin einen vergnügten Tag machen kann. Das ist eine feine Ruckolo, die die überhöhten Tarifverhältnisse mit sich bringt.

* **Eine Klarstellung zu der Wittener Erinnerungsfester.** Gegenüber den vielfach unrichtigen Angaben ist der Evangelisch-Soziale Arbeiterverband ermächtigt, folgende festzustellen: Ein Akt zum Zusammenschluß sämtlicher evangelischen Kirchen, wie er in den letzten Tagen in Presseartikeln angeführt war, wird von den veranstaltenden Körperschaften nicht geplant. Dieser an sich erstrebenswerte Zusammenschluß, der nur auf Grund langer Vorbereitungen möglich sein wird, muß anderen Umständen überlassen werden. Die Einladungen, die an Vertreter sämtlicher evangelischen Kirchen des Landes und Auslandes ergangen sind, lassen allerdings eine Zusammenkunft von innerweltlicher Bedeutung erwarten. Doch sind die Nachrichten über den Umfang der Beteiligung, insbesondere auch der staatlichen Stellen, verknüpft, da die Einladungen erst in diesen Tagen ergangen sind. Bemerkenswert ist, daß Erzbischof Söderblom-Upplana in der Feststellung der Luthergesellschaft im Anschluß an die geschichtlichen Vorgänge ein ganz aktuelles Thema: „Außer und die religiöse Frage der modernen Welt“ behandeln wird.

* **Coswig, 25. Januar.** (Kulturgeschichtliches aus Alt-Coswig.) Im Jahre 1697, also vor nunmehr 225 Jahren, wurde der Bürgermeister Dieme in Coswig, als er 18 Eichen auf seinem eigenen Acker oder Gemarkung des Amtes geschlagen hatte, zu 36 Talern Strafe verurteilt — für damalige Zeit ein sehr hoher Betrag. Eichen galten damals, und wenn sie auf dem Grund und Boden eines Bürgers oder des Rates der Stadt Coswig wuchsen, für städtisches Regal und durften ohne Zustimmung der Regierung nicht entfernt werden. — Im Jahre 1822, also vor genau 100 Jahren, wurde bestimmt, daß beim Weiserwerden der Schmelde-

zum Meißerfische folgende Stücke anzufertigen seien: ein Leibrock nach der Mode, eine Weste desgleichen, ein Paar kurze Beinlender mit Knieschürzen zum Aufschlagen, gefüttert oder mit Unterleinsleder, und die Zeichnung eines Chorrockes für einen Pastor (!).

Desau. Beim Brande des Friedrichstheaters ist in der Bibliothek auch die wertvolle Tonhäuer-Partitur von Wagner eigener Hand mit verbrannt.

Falkenberg (Kr. Torgau), 27. Januar. (Harte Schicksalsschläge.) Im Krankenhaus zu Torgau verstarb die 23-jährige Tochter des Justizratters a. D. Hansch von hier. Nach Mitternacht Hansch's von Torgau erkrankte er sich nochmals an seiner Wohnung, er wurde aber von seinen Angehörigen wieder zurückgeführt. Kurz darauf wollte Hansch wiederum das Haus, in dem außer seiner Familie ein verheirateter Sohn und zwei verheiratete Töchter wohnen, verlassen. Als er zurückgehalten wurde, zog er einen Revolver, den er sich erst in Torgau gekauft hatte und schuß handlungslos. Der Schuß traf den ältesten Sohn Otto, dieser brach sofort tot zusammen, die Kugel war dem Unglücklichen durch den Mund in den Kopf gegangen. Er war verheiratet und Vater von fünf Kindern. Ein zweiter Schuß ging fehl. Hansch sen. wurde bald nach der Tat verhaftet.

Reipzig, 25. Jan. (Die Fahrkreise des Hauptbahnhofs als Wohnraumwachpost.) Wie bekannt, wird vor jeder Wache auf dem Hauptbahnhof ein Wohnungswachpost für die Wächter eingerichtet. Bisher wurden hierzu die Wächter ohne Wirtschaftsbetrieb auf der Distanz benutzt. Diese Räume erwiesen sich aber bei dem immer stärker gewordenen Verkehr in letzter Zeit als zu klein. Von der Eisenbahnerverwaltung ist deshalb dem Reichsamt zugefunden, daß ein großer Teil der bisherigen Fahrkreise regelmäßig zur Unterbringung des Wohnungswachpost verwendet werden kann. Geschäftliche Hände sind jetzt dabei, die notwendigen inneren Veränderungen vorzunehmen.

Stutt, 25. Januar. (Unterernährung der Schulkinder.) Die zur Durchführung des Linderwertes vorgenommenen Untersuchungen ergaben 93 Prozent der Schulkinder als unterernährt, 50 Prozent als krank (Blutarmut, Asthma, Herz-, Magen-, Haut- oder Nervenleiden, Strophulose, Rachitis, Tuberkulose).

Nordhausen, 28. Januar. (St. Vreconatus.) Ein hiesiger höherer Beamter hielt leinereits Vorlesungen an der Volkshochschule. Dieser Tage erhielt der Vortragsende eine Aufforderung des Finanzamtes, von dem Honorar von 20 M. die Einkommensteuer in Höhe von 2 M. zu zahlen. Sehr richtig! — Aber — — — zur Frontarbeit der Zahlungsanforderung war eine Dienstinne in der Höhe von — 5 Mark (fünf Mark!) verwendet worden. Wie sind ja so reich, daß sich unsere Behörden schon mal solchen Spitz zeigen können!

Koburg, 27. Januar. (Für die neuständigen Arbeitszeit.) In den Arbeitsverträgen „Gubertus“ in Ruppel bei

Kronach wurde eine Betriebsabstimmung über die Arbeitszeit vorgenommen. Dabei ergab sich eine überwiegende Mehrheit für den neuständigen Arbeitstag und damit das Verlangen eines Mehrerbessefes.

Kassel, 23. Januar. (Der „Einbrecherkönig“ von Kassel.) Die Polizei hat den Einbrecherkönig von Kassel, den früheren Kaufmann Heinrich Efel festgenommen. Er war das Haupt einer ganzen Räuberbande, und es werden ihm mehr als 100 Einbrüche zur Last gelegt. Die Polizei hatte ihn wiederholt umzingelt, aber stets entkam Efel durch einen Sprung durchs Fenster. Noch vor einigen Wochen rettete er sich durch einen solchen Sprung, nachdem er durch einen Schuß verwundet worden war. Unter falschem Namen ließ er sich in einem Krankenhaus ausheilen. Jetzt wurde er in angemessenem Zustande auf einer Festlichkeit überreicht und gefesselt, bevor er zum Schuß kommen konnte.

Verwaltungsbericht

des Magistrats zu Remberg auf das Jahr 1921.

Die das verlossene Jahr einen neuen Markstein an dem entlos scheinenden Lebenswege Deutschlands bedeutet, so war es auch eine Zeit der Hindernisse für die Entwicklung der Gemeinden. Und dennoch hat es unserer Stadt manches gebracht, was wohl der Aufzeichnung wert ist. Die Jahresberichte verfolgen 2 Ziele: einmal wollen sie immer mehr Verbindung herstellen zwischen Stadtverwaltung und Bürgerschaft, zum andern aber auch der Zukunft einen Beitrag zur Ortsgeschichte liefern.

Nachstehend soll in aller Kürze ein Einblick in den Geschäftsgang von 1921 geboten werden.

Im Magistrat trat kein Wechsel ein. Aus der Stadtverordneten-Versammlung schieben infolge Krankheit die Herren Huhn und Schulze aus. Herr Huhn hatte das Amt des Stadtverordnetenvorsetzers ununterbrochen 10 Jahre in vorbildlicher Weise geführt. Als Tragmänner traten die Herren Willen und Lehmann ins Kollegium ein.

Im Beamtenschaftsstande fanden folgende Veränderungen statt: Herr Nichte übernahm die Kämmererstelle, an seine Stelle trat der Sparratkontrollleur Herr Garzmann (bisher in Warleben). Der Verwaltungsgeldbesitzer Wiedenmann ging zur Stadtverwaltung Gräfenthal über; an seine Stelle kam der Gehilfe Grießer (bisher in Mürtzig Friedland). Die Lehrlinge Wic (Sparratasse), Hänel (Kämmerer) und Wäbig (Verwaltung) traten neu ein.

Die Neuordnung des Verwaltungswesens wurde fortgesetzt, konnte aber infolge des starken Anwachsens der laufenden Geschäfte noch nicht beendet werden. An neuen Ortsgeboten wurden erlassen: eine Wertzuwachssteuer, eine Schugelordnung für die Berufsschule, ein Nachtrag zur Hundesteuerordnung. Außerdem wurde eine Wanderlagersteuer eingeführt; sie trifft auswärtige Händler.

Die Unterführungen für Arme wurden der Leuzener entsprechend erhöht. Aus der südsächsischen Kriegerdankeaktion wurden 2450 M. Unterführungen verteilt, während aus Sparratgüternüberschüssen 2555 M. an bedürftige Einwohner, die keine Armenunterstützung beziehen, gezahlt wurden. Außerdem wurden aus auswärtigen Stiftungen 10441 M. vermittelt, in der Hauptsache für Hinterbliebene von Gefallenen und Kriegesbeschädigte.

Der in Amerika lebende Kaufmann Alfred Besser übermies in dankbarer Erinnerung an seine hiesige Schulzeit 10000 M. zu einer Schulkiftung.

Durch dankenswerter Entgegenkommen des Herrn Stadtmühlensbesitzer Jockel wurde die Einrichtung eines Schwimmbades ermöglicht, das bei der außerordentlichen Sommerhitze stark benutzt wurde. Ausgegeben wurden in 3 Monaten 2905 Baderkarten für Erwachsene, 2071 für Kinder und 154 Gondelfarten. Da sich die jetzige Einrichtung als unzureichend erwiesen hat, wird sie vor Beginn der neuen Badezeit verbessert und erweitert werden. Zu diesem Zwecke sind bereits 17000 Mark Rücklagen und Sparratgütern angefangen.

Der Leipziger Neumarkt und die Mauerstraße wurden umgestaltet. Mit der Befestigung der Bachufer durch Betonwände wurde am Leipziger Neumarkt begonnen, sie soll nach und nach durchgeführt werden; 33000 M. dafür sind noch aufzutragen. Am Fortshaus Oppin wurden erhebliche bauliche Verbesserungen vorgenommen, fürs Armenhaus wurde ein Bachhaus errichtet.

Für die Niemiger Straße wurde ein Siedlungsplan aufgestellt.

Die allgemeine Bauattività konnte sich infolge der Leuzener des Materials leider noch nicht entwickeln. Es wurden 16 Bauerlaubnisse erteilt, davon 2 zu Wohnungen und 14 zu Wirtschaftsgebäuden.

Die Wohnungsnot nahm — wie überall — weiter zu. Dieses Kapitel bereitet der Stadtverwaltung und dem Fortsetzung auf der vierten Seite.

Früher
hastest Du
nie so gut sitzende Kleider.

Ja, jetzt nah' ich mir meine Garderobe selbst
nach den Schnittmustern
Die Neueste Deutsche Mode
Zu haben bei
Richard Arnold,
Buch- und Papierhandlung

Vor Genua.

Auf den Ausläufern der Seealpen über Genua, wo im März die internationale Wirtschaftskonferenz stattfinden soll, ergehen sich die Dürme einer alten Burg, bekannt durch den berühmten Ausblick auf Stadt, Berge und Meer, den man von dort hat, „Castellaccio“ ein herrlich einflussiges Gespräch. Sie kann als Symbol der europäischen Zukunft dienen, wenn die Pläne der Wirtschaftskonferenz, die in Genua stattfinden sollen, nach denen sich die Staaten den Bedingungen fügen sollen, die Frankreich für die Teilnahme an dieser Konferenz aufzustellen für gut befunden hat, obwohl die Konferenz nicht sein Werk und die Einladung zu ihr auch nicht von ihm ausgegangen ist.

In Genua hat Lloyd George die Einladung von Deutschland und Rußland damit begründet, daß die Regelung der Wirtschaft und Währungsfrage in Europa nicht ohne diese beiden Staaten möglich ist. Die dazu nötige Neubelebung des Deutschen Reiches ist aber abhängig von der gründlichen Revision des Versailler Vertrages. Alle Debatten über diesen letzteren Punkt will Poincaré aber ausgeschlossen wissen. Er findet es sehr bedauerlich, daß Deutschland verstanden wird, diese Frage anzugehen, er gibt auch zu, daß ohne die Reparations- und Währungsfrage die ganze Konferenz für uns nutzlos ist, aber er bleibt dabei, daß an dem Ultimatum nicht gerüttelt werden soll. Untermißen es trotzdem ein deutscher Vertreter, diese Angelegenheit zur Sprache zu bringen, so soll ihm der Mund verboten werden. Erhält Frankreich nicht die Garantie dafür, daß diesem seinem Verlangen entsprochen wird, und daß Deutschland sich nicht verpflichtet, seine großen Wirtschaftskräfte an der zünftigen Welt nach Paris zu beziehen, so will Poincaré in Genua nicht mitmachen und wird diese Konferenz ebenso sprengen, wie er die von Cannes gesprengt hat.

„So will ich es, und so behalte ich es!“ So könnte Raymond Poincaré seine Rede unterzeichnen. Dabei verspricht er aber, daß bei einem großen Teil der Konferenzsdemokraten die Postenmonnatskassen doch wohl größer sind, als die Angst vor dem französischen Joch. Wenn England sich dazu aufstellt, die Konferenz nicht-gefallens ohne die französische Weisheit stattfinden zu lassen, so werden auch die übrigen Staaten, etwa mit Ausnahme der unmittelbaren französischen Erbannten Belgien, Polen, Tschechoslowakei, den Mut finden, nach Genua Vertreter zu entsenden.

Wenn Poincaré nur nicht die Stellung seines Vaterlandes für das europäische Wirtschaftswesen übersehen. Er hält zwar einen praktischen Erfolg in Genua für ausgeschlossen, wenn Frankreich fern bleibt. Das braucht aber durchaus nicht der Fall zu sein, denn Frankreich ist keineswegs ausschlaggebend für die Entscheidung des Weltbundes. Die Leistungsfähigkeit und Tüchtigkeit der französischen Industrie soll nicht in Abrede gestellt werden, aber ihr fehlt die Geschäftlichkeit, die Anknüpfungsfähigkeit der deutschen Konzentration. Das französische Volk ist ein unternehmender. Etwas von dieser Lebensauffassung führt auch auf die größeren französischen Werte ab, die oft gerne gewarret haben, die gebrauchten Fabren sollten ihnen in den Mund fliegen, während Deutschland die Initiative ergreift.

Nicht die Papiergeld-Inflation und der niedrige Kurs der Mark allein haben uns die bedeutende Warenexporte gesichert, sondern in erster Linie mit der Solidität unserer Leistungen. Schuldhaftigkeit würde uns auch bei billigen Preisen nicht abgenommen haben. Wir können mehr leisten als Frankreich, wenn wir Ellenbogenfreiheit haben, wir können auch weit mehr von England und Amerika kaufen, als Frankreich, und haben es getan.

Deutschland ist im Wirtschaftsleben und Weltmarkt heute im Kampf, und es überfällt Frankreich bald wieder, wenn es nicht gehandelt gelöst wird. Es wird in Genua darauf ankommen, ob dieser Tatsache Geltung verschafft wird. Sonst könnte man in der Tat unter das europäische Wirtschaftswesen schreiben: „Castellaccio“.

Was der Spekulant fürchtet und hofft.

Bis Ende November hatten die Spekulanten gute Tage. Die auf Teufelhand schwer fallende Zahlungsbilanzung nach dem Londoner Abkommen vom Mai 1921 hat den Wert des deutschen Reichens auf einen unerhörten Tiefstand herabgedrückt und die Kurse für fremdes Geld in schwindelnden Höhen gehoben. Dann erschienen am Ozean die ersten Zeichen, daß unsere Gläubiger über eine wenigstens zeitweilige Ermäßigung ihrer Forderungen mit sich reden lassen würden. Der durch die Spekulation hochgetriebene Devisenkurs trat einen tiefen Fall, und mit ihm sanken die Kurse der Aktien. Es gab große Verluste für Private, Banktrachs und viele Geschäftlichen für alle die, welche das Börsenspiel für eine höhere und zum Einkommensziel gehalten hatten. Am 6. Januar trat die Konferenz zu Cannes zusammen und erwiderte einige sehr vernünftige Ideen über europäische Solidarität und über Weltmarkt. Aber schon am 12. Januar floh die Konferenz auf und ließ alle die schönen Pläne unangeführt. Die Spekulanten, welche vom Wertverlust zwischen dem deutschen Papiergeld und dem wertvolleren ausländischen Geld profitierten, sahen eine neue glänzende Konjunktur heranziehen. Sie hofften, der Dollar, der sich in den letzten Wochen zwischen 100 und 100 Mark gehalten hatte, würde wieder über 200 und vielleicht gar auf 300, 400 und 500 steigen. Die Vermittlung des kurzfristigen Zahlungsausschusses am 13. Januar hatte dann allerdings wieder manche Erwartungen geküßelt. Es ist doch ein Jammer und zugleich eine Schmach, daß viele Kreise unseres Volkes auf die Unverträglichkeit unserer Gläubiger und damit auf den weiteren Verfall unserer Finanzen und unseres Wohlstandes hoffen. Immer deutlicher erwidert sich ein Gegensatz zwischen den Behauptungen Englands und Frankreichs. In England scheinen Italien und auch Amerika zu halten, während Berlin in weitausgehender Weise Partei nimmt. Japan ist direkt sehr wenig interessiert und wird sich für der Partei schlagen, die ihm am meisten bietet. Wer in diesem Gefegten Kampf Sieger bleiben wird, kann heute nicht vorausgesetzt werden. Eins ist aber sicher: Wer sich auf der Spekulation auf das deutsche Unglück beteiligt, wird damit höchstens einen vorübergehenden Vorteil erzielen, später aber seine Ruin ergebnisse um so sicherer dahinbringen können. Das deutsche Volk wird sich aus der Not, und wenn es noch so fern werden sollte, — doch einmal herausarbeiten. Dann wird es sich für die Entscheidung entscheiden, die einen großen Teil der Schuld nach tragen, daß es mit uns so abwärts gekommen ist. Mit Nordbräuten ist bei der heutigen Katastrophensituation unseres Volkes wenig anzurufen; aber ein Appell an die Vernunft — den wir ja immer an unsere Vorfahren richteten! — sollte doch auch von den Erwartungen befreit werden, die jetzt noch einmal ein paar Wochen Brot auf Kosten der deutschen Gesamtheit zu machen hoffen. Der Eruclant wird auf die Dauer nicht reich; er verliert sich für den Augenblick erhöhten Lebensgenuss und muß dafür alle seine Sünden um so gründlicher abtun.

Die Welt braucht Frieden.

Lloyd Georges Antwort an Poincaré.
Die große Rede Lloyd Georges auf dem Kongress der englischen Nationalliberalen Partei stellt die mit Spannung erwartete Antwort des englischen Premier auf die Programmrede Poincarés dar. Dem Imperialismus und Chauvinismus des Reichsherrn Poincaré setzte er die These entgegen: Die Welt braucht Frieden! Das ist das Prinzip, auf dem Lloyd George seine Programmrede aufbaute. Er schätzte eindringlich die Weltwirtschaftskrise, unter der ganz besonders England schwer leide. Sie zu beheben, müsse das internationale Vertrauen wiederhergestellt werden. Um das zu erreichen, müsse man erst einen wirklichen Frieden für die ganze Welt schaffen.
„Unsere Aufgabe werden wir nicht zu verschieben, und wir werden uns nicht in der Angelegenheit barren, wenn eine Aktion eingeleitet wird und wir eine internationale Mission, nicht nur die Mission eines Landes, sondern die aller Länder. Solange nicht der Frieden in der Welt wiederhergestellt wird, sind wir das größte Opfer und die am meisten Leidtragenden!“ So rief

Lloyd George aus und allometrier Bestall dieses ihm, daß die ganze Bekämpfung diese Mühsal teilte.

Den einzigen Weg zum Frieden sieht Lloyd George in beharrlichen, niemals ablassenden Zusammenarbeiten, Erörterungen und Konferenzen. Die Parteien sollen immer wieder zusammengebracht werden. Bei dem Ersten der alten Diplomaten gefasst dies zu wenig. Wenn im Jahr 1914 eine Konferenz stattgefunden hätte, dann würde es im August keine Katastrophe gegeben haben. Ohne Meinungsstausch entständen Mißverständnisse, und diese könnten sich zu Verwicklungen auswachsen. Konferenzen befestigen Mißverständnisse und Argwohn. Jede Konferenz sei eine Sprosse in der Leiter, die zum Frieden auf Erden führe.

Bei dieser Gelegenheit richtete Lloyd George scharfe Worte an die Adresse Poincarés, indem er diejenigen geistete, die sich gegen diese Methode der Konferenzen zu wenden. Das seien Männer der starken Ansichten, die Männer, die nicht gern die Wirklichkeit ins Auge faßen. Es sei gut, wenn sie gezwungen werden, dies hin und wieder zu tun. Wer den Frieden erhebt, muß den Mut haben, den einzigen Weg zu gehen, der zum Frieden führt, und muß an den Wert offener Erörterungen glauben. Wenn die Staatsmänner aller Nationen auf

die Konferenz von Genua gehen, entschlossen, ihr Bestes zu tun, entschlossen, die Schwierigkeiten zu beseitigen, und nicht in der Absicht, Schwierigkeiten zu schaffen, entschlossen, den Argwohn zu beseitigen, und entschlossen zu helfen und nicht zu hindern, dann wird das Ergebnis dieser Konferenz ein guter Friedensakt sein. Er wolle von dieser Stelle, soweit seine schwache Stimme reicht, an alle Männer, die sich in Maßstellungen befinden, an alle Leiter der Menschheit die Aufforderung richten, im Geiste des Friedens nach Genua zu gehen, dann werde der Friede folgen.

„Deutschland kann und soll zahlen.“
Auf die Reparationsfragen zu sprechen kommend, erklärte Lloyd George, wozu die Franzosen nicht so sehr zu erfordern, daß Deutschland nichts erlassen werden sollte. Es habe mutwillig den Schaden angestrichelt, unter dem Frankreich, Belgien und die anderen Länder litten. Deutschland sollte bezahlen und Deutschland könne bezahlen. Deutschland leide wie jedes andere Land unter dem großen Zusammenbruch des internationalen Handels. In zweiter Stelle nach Großbritannien hänge Deutschland mehr vom internationalen Handel ab, als jedes andere Land. Deutschland aber leide nur zeitweilig. Mit dieser Frage könnten sich die Sachverständigen befassen. Es sei wichtig, die Sachverständigen auch, bevor die Konferenz von Genua ansetzt, aneinander zu bringen, zu einer Vereinbarung gelangt, die seiner Ansicht nach befriedigend sei, und die seines Erachtens für Deutschland annehmbar wäre.

Kundschau.

Einberufung des internationalen Gerichtshofes.
Der Generalsekretär des Völkerbundes hat die Mitglieder des permanenten internationalen Gerichtshofes am 30. Januar nach dem Saager Hauptpalast eingeladen. Damit sei verschiedene Punkte des Programms des internationalen Gerichtshofes festgelegt. Es soll zunächst eine vorbereitende Sitzung sein.

Abbruch der deutsch-lettischen Verhandlungen.
Die deutsch-lettischen Verhandlungen, die seit einiger Zeit in Riga geführt werden, haben nun doch mit einem Abbruch geendet, da Lettland seinen bisher eingenommenen Standpunkt, daß es für Kriegsverbrechen erst vom Befehlen des lettischen Staates an von Deutschland einschaltig werden soll, aufgegeben hat.

Politische Komentional im Völkerbund.
Bei der Völkerversammlung im Völkerbund, die in Genéve am 1. Februar wurde, wurde von dem Kommissar für die Angelegenheiten von Genua eine Rede gehalten, die unter dem Titel „Die Völkerversammlung“ steht und eine Handlung zur Durchführung föhrt und eine Hand-

Unter Kameraden.

Es mag sich lohnen.

Wasser blies stehen und sah seinen jungen Freund an: „Gehen die Amerikanerinnen?“ — „Als Mädchen?“ — „Nicht, gar nicht. — Wie ich Ihnen schon sagte, habe ich mit einer ganzen Anzahl von ihnen auf der großen europäischen Gelehrte verkehrt und sie nett und annehmlich gefunden, vorausgesetzt, daß sie eine leidliche Erziehung gewollt hatten. — Aber —“

„Aber —“

„Sie wollen als Frauen nicht zu uns?“

„Wie nicht? — Eine weiß sie zu umarmen?“

„Ach wo, Emanzipiert ist ein Scherzwort, das für mich keinerlei Bedeutung besitzt, jedenfalls höchstens ein mich nicht abschleichen. Sie können verstanden sein, daß mir eine Emanzipierte höchst lieber ist wie ein Käthchen von Heilbrunn. Aber die Amerikanerinnen sind und bleibt Amerikanerinnen wie die Engländerinnen Engländerinnen bleibt, sie wird nie eine Deutsche, und ein deutscher Offizier sollte nach meiner Ansicht verhalten wissen, ihre ich aber beschloß nicht verlegen, niemals eine andere Frau nehmen als eine die mir deutsch bleibt.“ In der Ehe ist sonst schon von vornherein ein Punkt vorhanden, über den die Ansichten der Mitbewerberinnen himmelweit auseinandergehen. Der Gatte ist für die Frau nur der Träger einer mehr oder weniger hübschen und bunten Uniform; von dem, was das innerste Sein und Wesen des Deutschen Offiziers ausmacht oder doch wenigstens ausmachen sollte, hat sie keinen Begriff und — wird niemals einen solchen erhalten. Sie lassen nicht in unsere Kreise.“

„Glauben Sie, Ven, in meinem alten Regiment werden bestimmte Kameraden, die sich ideallos in unsere Verhältnisse fanden.“

„Kamerad, ich danke dich sehr, denn du hast mir eine solche Sache vor mir gebracht, die ich nicht zu tun habe.“

„Sie aber, lieber Mortimer, sind doch noch zu jung, als daß Sie hinter die Kulissen dieser Ehe hätten blicken können. — Wenn ein Offizier beiraten will, soll er sich die Sache vorher dreimal überlegen: ist die Brautjungfer aber

auswärtig, dann soll er es noch dreimal tun und dann es bleiben lassen. — Herr Gott ja, meine Ansicht ist in Ihren Augen vielleicht unmodern und sogar, aber sie ist deutsch; freilich auf deutsch sein ist heutzutage schon vielfach recht unmodern.“

„Da meine. Sie verstehen doch wohl etwas sehr Hart.“ erwiderte Telling zerkn.

„Er letztere den Brief, den er immer noch in der Hand hatte, zusammen und steckte ihn wieder in die Brusttasche. Dann betrachtete er schweigend seine weißen, schmalen Hände mit den wohlgepflegten Fingerringen, während Möller blinnte auf die arbeitenden Hände des jungen Mannes und lächelte.“

„Die Hände sind freilich wohl nur dazu geschaffen, die Regel zu führen,“ meinte er nach kurzer Pause. „Dann denn aber der Erprung in den Anteil nicht auf andere Weise ausgeführt werden?“ — „Wußt es denn eine solche Geirat sein?“

Mortimer von Telling lächelte.
„Erst nach längerem Schwagen meinte er: —“

„Nachdem keine andere Lösung zu finden. — Im Gegenteil!“

„Er wurde lebhafter und wandte sich nach Ven Möller zu.“

„Ich betrachte dieses Schreiben geradezu als eine Gunst des Schicksals — mein altes Glück scheint sich mir wieder anzunehmen.“

„Für einen Augenblick gelte ich eine scharfe Folle zwischen den Augenbrauen zu stellen. Am nächsten Moment aber glättete sich seine Stirn und er sagte in freundlichem Ton: —“

„Ich wüßte es ja im voraus. Und deshalb hielt ich auch die ganze Auseinandersetzung für unnötig. — Sie haben sich die Sache sehr lächerlich an den Knöpfen abgezählt — sie himmt.“

„Und ein prächtiger Mensch, Ven.“

„Daran ist nicht, wenigstens nicht im Augenblick.“

„Aber ich bitte Sie, viel Telling, nicht und trat einen Schritt zurück. — Was denken Sie denn? Ja, wenn es von mir allein abhänge.“

„Von wem denn sonst? — Die Dame will ja. — Ich meine die Sache ganz unheimlich einfach. Sie treten nach

einmal ein, die Geschichte acht ja zum zweitenmal schnell, und sind Sie wieder Offizier, wird geherrtet.“

„Dolling wandte sich auf und starrte verlegen auf seine Stiefelhüften. Da legte Ven Möller seine Hand schwer auf die leinere Innenseite des Armes und sagte: —“

„In anderer Beziehung will ich Ihnen noch unausgesprochen einen Rat geben. Zeien Sie nicht immer so mitteilend wie Sie gegen mich waren. Man ist am liebsten der Stelle dieser Sorte Gleichgültigkeit abgeneigt. — Meine Geirat — ja — aber die Form befragen.“ — Mortimer von Dolling nickte.

2 Kapitel.

Am die Erde des niedrigen Gubhines triffen auf dem Hofe der alten Stellung stand, kam ein noch junger, wohlgeleiteter Mann in hellem Sommeranzug zum Vorschein. Es war der dritte Festungsgeologe, Reaktor Peter. Er wurde der dritte, welche sich oberhalb des Waldes wie Silberketten gegen den Himmel erhoben, anständig und riel um Töne tiefstiller Entrüstung.

„Meine Herren, meine Herren! — Da geben Sie hier lauzieren, und währenddessen bleiben die schönsten Grunds ungenutzt. — Ich weiß gar nicht, wie ich dieses Verhalten finden soll. Wenn man das Fremdenrecht und Wägenhände? — In zehn Minuten ist's liegen.“

„Also zehn Minuten vor der bestimmten Zeit, schreiben Sie mir diesen Umstand pünktlich auf mein Depot, Sir Georg.“

„Aber mein Herr: es ist anständig, sich freiwillig an den Ort des Schredens zu begeben, als sich von Stiegen mit Gewalt in den Keller zurückziehen zu lassen.“

„Weller itea langum von dem Walle herunter, während sein junger Freund mit einem mächtigen Erprung den Festungshof erreichte, als wäre er froh, das Geirpax beenden zu wissen. Leter er rief: —“

„Das erste vernünftige Wort seit längerer Pause, meine Seele lebte ordentlich danach. — Genüht ist schon.“

„Die Trauerbeweise?“

„Ach die.“

„Als die drei zusammenfanden, meinte Peter, indem er sich Gehst in erste Balken setzte: —“

Wohnungsausschüsse viel Arbeit, aber noch mehr Ärger und Verdruß. Mancher Streitfall könnte vermieden werden, wenn sowohl bei Vermietern wie bei Mietern ein wenig mehr guter Wille zu finden wäre.

Da der Kleingeldmangel noch weiter andauert, wurde die Ausgabe von Stadtgeld vermehrt. Gegenwärtig sind in Umlauf: 40280 Scheine zu 50, 93091 zu 10 und 88812 zu 5 Pfennigen. Als unbrauchbar sind eingegeben 8200 Scheine zu 50, 10900 zu 10, 9400 zu 5 Pfennigen. Im Sammler sind bis jetzt abgegeben worden: 9180 Scheine zu 50, 18221 zu 10 und 21542 zu 5 Pfennigen. wodurch der Stadt rund 7500 M. verdient hat.

Der Ausschuß für Ortsempfehlung und Sommerfrische veranstaltete den 4. Wettbewerb für Fensterblumen schmuck, der wiederum rege Beteiligung fand. Der Schmuckplatz an der Weinbergstraße wurde von der Stadt übernommen. Um den Friedhof in seiner Eigenart zu erhalten, wurden planmäßig Laub- und Nadelbäume angepflanzt. Der Marktplatz wurde durch Anpflanzung von Bäumen verschönt.

Der städtische Gemüsebau wurde eingestellt, das Grundstück eingeteilt in einen Bleichplatz und einen Schulgarten, der sich unter der rührigen Leitung des Herrn Kantors Pade gut entwickelt.

Die Gesundheitsverhältnisse waren nicht ungenügend, abgesehen von mehreren Grippefällen, die wahrscheinlich

eine Folge der schlechten Kriegsernährung sind. An anderen aufstrebenden Krankheiten wurde nur ein Fall von Diphtherie gemeldet. Die fortgesetzten Bemühungen des Magistrats, von der amerikanischen Lasterheile die Gewährung von Schulförderpfehlungen zu erlangen, waren leider noch erfolglos, doch hat die Lasterheile für später wohlwollendes Entgegenkommen in Aussicht gestellt. Der Krankenpflegetransport wurde aus Sparsamkeitsgründen mit allen nötigen Krankheitsmitteln (Wirkstoffen, Verbände, Spritzen usw.) ausgestattet, die der Bürgergesellschaft kostenlos geliehen werden. Eine Fürsorgestelle für Säuglinge und Lungentränke wurde ohne Kosten für die Stadt errichtet. Die Beratungsstunden hält die Kreisfürsorgebehörde ab.

(Schluß folgt)

Eingefandt.

Für die unter dieser Rubrik berufstätigen Notizen übernehmen wir keine Verantwortung.

Ich bin mir in den letzten Tagen auch darüber klar geworden, daß ich beim Sammeln von Unterschriften für die Elternvereine in einem Irrtum befangen gewesen bin, den ich richtig stellen muß. Ich habe dabei bei der Gemeinschaftsschule von einem möglichst gemeinsamen evangelischen Religionsunterricht für Kinder aller Religionen gesprochen. Das war richtig und trifft auch für die Elternvereine zu.

Dem am evangelischen Religionsunterricht dürfen freiwillig die Kinder Andersgläubiger — Ausgeschiedener, Dissidenten, Katholiken, Juden und Heiden — teilnehmen, wenn ihre Eltern oder Vormünder es erlauben und solange sie den Unterricht nicht ablehnen. Ich habe aber die Meinung vertreten, daß bei der Gemeinschaftsschule ihr Grundgesetz „Rein Kind darf in seinem religiösen Gefühl verletzt werden“ auch bei dem ev. Religionsunterricht Anwendung finde, sobald dann ein laici- und kraftvoller Religionsunterricht herauströme. Das war ein Irrtum; denn bei der Gemeinschaftsschule gilt dieser Satz im Religionsunterricht nicht, sobald darin ein durchaus laici- und kraftvoller Religionsunterricht erteilt werden kann. Dies Bedenken gegen die Gemeinschaftsschule ist also völlig hinfällig. Aber die übrigen Bedenken gegen den Unterricht in anderen Sprachen (z. B. Deutsch, Englisch, Naturkunde), bei dem kein Kind in seinem religiösen Gefühl verletzt werden darf, bleiben bestehen. Jedes könnte es sein, daß mancher, der seine Unterschrift bei mir gegeben hat, sie wegen des Wegfalls des angeführten Bedenkens zurückziehen möchte. Ich werde zur Entgegennahme solcher Erklärungen die nächsten Tage — Dienstag und Mittwoch — zuhause sein. Schluß, Archibaldus.

Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr in der Propstei: Bibelstud. Propst Meyer.

Rübenschneider
Kartoffelquetschen, Ein- u. Zweischarpflüge
Benzol-Motore und Dreschanlagen
Liefert billigst
Mloys Schmidt, Landwirtschaftliche
Maschinenbauanstalt
Bad Schmiedeberg Fernsprecher 80

Achtung Donnerstag, den 2. Februar
Kaufe nur einen Tag in Kemberg
Alte Gebisse und zerbrochene Teile
zum denkbar höchsten Preise. Nur ich habe für Gebisse bis 1000 M.
Zähne bis 60 M.
Knochenstücke, Brückenstücke usw.
Verkaufe es niemand in
Hotel „Zur Post“ von 9—3 Uhr
Streng reell
Donnerstag, den 2. Februar Stern

Raucher sparen Geld
wenn dieselben meine **Rauchtabake** direkt ab
Fabrik beziehen.
Versende franco einschließlich Verpackung gegen Nachnahme
8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd. 8 Pfd.
200 M. 240 M. 280 M. 320 M. 400 M.
in erstklassiger Qualität, auf Wunsch in den einzelnen Sorten sortiert
Tabakfabrik W. Hoffen, Düsseldorf 501
Friedrichstr. 108—112

Wieder eingetroffen:
Der eigene Arzt im Viehstalle
ist jeder Landwirt oder Siedler, der das Buch
Des Landwirts Ratgeber in guten und bösen Tagen
besitzt. Die Ober- und Stabsveterinäre Dr. Nagel und Dr. Geibel
sowie der Pflanzenachverständige Dr. Gehrmann geben in dem sechsten in
dritter neu bearbeiteter Auflage herausgegebenen Werke alle Krankheitsan-
zeichen und die notwendigen Mittel an, die der Landwirt sofort gebrauchen
kann, um sich vor großen Verlusten im Viehstalle zu schützen, was beson-
ders wichtig ist, wenn der Tierarzt weit entfernt wohnt. Das gut ge-
gebene Buch ist mit 130 Abbildungen und 3 farbigen, zerlegbaren Mo-
dellen vom Pferd, der Kuh und dem Schwein ausgestattet und 360 Seiten
stark. Die
Anschaffung teurer landw. Werte wird dadurch überflüssig.
Wir sind in der angenehmen Lage, das jedem Landwirt unentbehrliche Buch
an unsere Leser für nur 30,00 M.
abzugeben, solange der Vorrat reicht.
Es hat schon manchem Viehhalter hunderte von Mark an Schäden er-
spart und ist von Praktikern klar und leicht verständlich geschrieben. Schönstes
Geschenk für jeden Landwirt und Siedler. Vorrätig in der Geschäftsstelle
des General-Anzeiger.

Der
Spar- und Kreditverein Kemberg e. G. m. u. H.
gemäß auf
Kapital-Anlagen
in laufender Rechnung, zur täglichen Verfügung und täglichen Verzinsung
sowie auf **Spar-Gelder**
3,6% Zinsen.

2 Kühe
2 Läufer Schweine
zu verkaufen **Hohmann, Reuden**
Einen neuen kleinen
Anzug
preiswert zu verkaufen
Sehne, Notta
Heute eintrifft
frisch. Schellfisch
Büchlinge
Ferner empfehle
Reis, Getreide, Graupen
Erbsen
Kaffee, gebr. Getreide
Katao, Schokolade
ff. Marmelade
Ia. Schweinefleisch
ff. Feitheringe
marinierte Feringe
Apfelsinen Käse
P. Wierschke, Burgstraße 86

Achtung
Böhlle für sämtliche **Wohrprodukte**
den höchsten
Tagespreis
Max Schulze, Mauerstr. 10

Zahn-Atelier
Fr. Genzel
Vollst. schmerzlindeendes
Zahnziehen
Plombieren in Gold, Silber
und Kupferamalgame
Anfertigung künstlicher
Zähne in Kautschuk, Gold u.
meisten Metallen, sowie
Kronen, Brückenarbeiten
und Stützähne.
Reparaturen werden schnell-
stens ausgeführt.

Empfehle
prima Büchlinge
Bismarckheringe Bratheringe
Harzer Käse
gr. Erbsen — Kaffee
Margarine
Apfelsinen — Zitronen
Schokolade
Zigarren — Zigaretten
Kohlrüben — Sellerie
usw.
Frd. Reinecke
Anhalterstraße 15

ff. Tafelöl
empfehlen **Ww. W. Becker**

Friedrich Krupp A.-G.
Essen
Die Milch-Entrahmer
für 30, 60, 90 und 120 Liter Stundenleistung **Bauart**
Krupp vereinigen in sich alle Vorträge neuester Entrahmer
Geringer Raumbedarf
Gefälliges Aussehen
Einfache, kräftige Bauart
Sorgfältige Ausführung
Lange Lebensdauer
Einfache Handhabung
Ruhiger, leichter Gang
Selbsttätige Schmierung
Sparsamer Ölverbrauch
Scharfe Entrahmung
Bequeme Reinigung
2 Jahre Garantie
Kostenlose Auskunft sowie Besichtigung bei
Fr. Heym
Eisen- und Kurzwaren

Syrap
Rübensaft
Zuckerhonig
Bienenhonig
Kandis
Malzbonbon
Brust-Caramellen
empfehlen **C. G. Pfeil**
Motor-Benzin
ist wieder eingetroffen bei
Ww. W. Becker.

Sauerfohl
selbsteingemacht
empfehlen **C. G. Pfeil**
„Zum Weinberg“
Donnerstag, den 2. Febr. Iabel zur
Lichtmessfeier u. Tanz
freundl. ein **C. Fechner**

Krieger-Verein
Nächste diesmalige Ver-
sammlung findet schon am
Donnerstag
den 2. Februar, abends 8 Uhr im
Be eintrifft (Hotel Palmbaum) statt.
Der Vorstand.

Bürger-Verein
Morgen Dienstag
Verammlung
bei Robert Thieme
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder
2. Holzloge
3. Rathsanbahn
4. Bodenfall
5. Berichtedenes
Um rege Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Landbund
Ortsgruppe Kemberg
Morgen Dienstag abends punkt 7 Uhr
Verammlung
Bezug von Klein, Umkleerückmeldung
Unterbringung offenerhänder Kinder,
Eingehung der Beiträge für entstan-
dene Unkosten pro Mitglied ca. 1 M.
F. Schulze

Eine schwarze Boa
ist gestern abend von der Gasmühle
bis Kemberg (Mühl- und Leipziger
Straße) über von der Leipziger- bis
Opfner Straße (am Elmingeren
Hause vorbei) verloren worden. Gegen
Belohnung abzugeben in der Ge-
schäftsstelle d. Bf.

Für die uns aus Anlaß unserer Vermählung in so
reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Ge-
schenke sagen wir unsern herzlichsten Dank
Otto Henze und Frau
Elisbeth geb. Schröter
Kapphammühle b. Kemberg—Falkenberg